

**Seit 2005 wird zwischen der St. Marienschule in Neubrandenburg und der Secondary School in Manka eine Partnerschaft entwickelt. Schulleiter Bertram Maushake war an dem Projekt „Schulen in Tansania 2005“ beteiligt. Im September 2006 besuchten drei Lehrerinnen der St. Marienschule die Partnerschule in Mbaga – Manka und berichten:**

Ausgestattet mit vielen Briefen unserer Schüler für die Kinder in Tansania, Gastgeschenken und Bargeldbeträgen (u.a. für den Aufbau einer Schülerbibliothek und für den Erwerb von Schulmaterialien in Same), vor allem aber mit einer Riesenportion Aufregung, startete unsere Reise am 20. September um 6.00 Uhr morgens.

Gegen 20 Uhr landeten wir auf dem „Kilimanjaro- Airport“ in Tansania. Hier wurden wir sehr freundlich empfangen von dem Schulleiter Humphrey und von drei Mitarbeitern der Pare -Diozöse in Same. Mit dem Jeep fuhren wir dann noch etwa zwei Stunden durch das nächtliche Tansania nach Same ins Amanicenter, wo wir sehr herzlich aufgenommen wurden.

Am nächsten Tag stand vor allem unser Antrittsbesuch im Büro der Parediöcese auf dem Plan. Den Bischof der Diozöse Stefano Msangi konnten wir bereits eine Woche vor unserer Reise in unserer Schule in Neubrandenburg begrüßen, da er gerade auf einer Europareise und Gast auf dem Kirchentag in Schwerin war. Während unseres Tansaniaaufenthaltes war er noch unterwegs, so dass wir von seinem Stellvertreter begrüßt wurden. Auch hier spürten wir eine große Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit.

In Same kauften wir dann noch Schulmaterialien (Hefte, Bleistifte, Lineale) für unsere Partnerschule ein.

Am Freitag, dem 22. September, fuhren wir von Same aus schließlich in das ca. 40 km entfernt liegende Gebirgsdorf Manka.

Nach etwa drei Stunden abenteuerlicher Jeepfahrt hatten wir unser Ziel schließlich erreicht.

Ruth, eine Lehrerin unserer Partnerschule, die uns während unseres Aufenthaltes in Manka besonders ans Herz wachsen sollte, empfing uns mit einigen Schülern und zeigte uns unsere Unterkunft im Dannholzhaus. Dannholz war ein Missionar und hatte dieses massive Haus im Jahre 1908 gebaut. Es ist das einzige Wohnhaus in Manka, das Fensterscheiben hat und bietet dadurch, dass es etwas höher gelegen ist, einen herrlichen Blick auf das Dorfleben von Manka.

Wir waren völlig überwältigt und fast ein wenig verschämt, denn mit diesem Komfort hatten wir nicht gerechnet. Auch unsere tägliche Essenversorgung übertraf unsere Vorstellungen bei Weitem. Es war für uns sehr ungewohnt, dass Schüler für uns die Mahlzeiten zubereiteten. Wir hätten ihnen gerne dabei geholfen, aber merkten schnell, dass das für sie beschämend wäre.

Ruth führte uns danach durch das nahe gelegene, sehr weitläufige Schulgelände der „Secondary School“. Eigentlich wollte uns natürlich auch Humphrey begleiten, aber er fühlte sich unwohl und später stellte sich heraus, dass er an einer Malaria erkrankt war, die er aber noch während unseres Aufenthaltes in Manka auskurieren konnte.



Nur wenige Schüler waren zu diesem Zeitpunkt anwesend, weil sie erst nach und nach von ihren zum Teil weit entfernten Heimatorten anreisten, in denen sie ihre einwöchigen Ferien verbracht hatten. Ansonsten leben die Schüler auch an den Wochenenden auf dem Schulgelände, weil viele sich die weiten Heimreisen nicht leisten können.

Es gibt sehr einfach eingerichtete Mädchen- und Jungenschlafräume, mehrere Schulgebäude, eine Art Aula, die auch als Essenraum dient und eine Schulkapelle, die täglich für gemeinsame Gottesdienste und Zusammenkünfte genutzt wird. Sehr beeindruckt waren wir auch von der Schulfarm, die für eine effektive Bewässerung terrassenförmig angelegt ist und von den Schülern selbst gepflegt wird. Die Ernte wird für die Eigenversorgung der Schule genutzt.

Stolz wurde uns auch das Computerkabinett gezeigt, das im vergangenen Jahr mit Hilfe von Spenden eingerichtet werden konnte. Es wird vorwiegend in den Abendstunden genutzt, da zu dieser Zeit in Manka der Strom eingeschaltet wird.

In den folgenden Tagen konnten wir dann auch einige Unterrichtsstunden erleben und somit auch einen Einblick in die Klassenräume bekommen, deren Ausstattung noch sehr notdürftig ist. Der Unterricht fand in allen Fächern in englischer Sprache statt. Es herrschte eine sehr klare Hierarchie zwischen Schülern und Lehrern. Beim Eintreten des Lehrers und bei jeder Frage im Verlauf des Unterrichts standen die Schüler auf.



Uns gegenüber waren alle Schüler stets sehr höflich. Einige zeigten uns bei einer etwa sechsstündigen Wanderung die nähere Umgebung von Manka und beeindruckten uns hierbei vor allem durch ihre zuvorkommende Art und ihre große Neugier an der Natur. Wenn sie einen Stein aus Tonerde oder ein Stück Kreide entdeckten, zeigten sie es uns stolz und erklärten, wie man diese Rohstoffe in Tansania verarbeitet und nutzt.

Viel Freude bereitete es uns auch, einigen Lehrern das Gitarrespielen zumindest in ersten Ansätzen beizubringen. Gerne ließen wir unsere Instrumente samt Zubehör dort in der Hoffnung, dass sie vielleicht auch einmal im Unterricht genutzt werden oder die gemeinsame Freizeitgestaltung mit den Schülern bereichern.

Während unseres gesamten Aufenthaltes in Manka konnten wir die starke Verbundenheit der Menschen zueinander und ihre große Gastfreundschaft spüren. Wir fühlten uns schnell dazugehörig in der Schule, beim Gottesdienst und im gesamten Dorfleben.

Besonders in Erinnerung werden uns die täglichen Besuche der Dorfkinder bleiben. Es wurden jeden Tag mehr, mit denen wir vor dem Dannholzhaus sangen, tanzten und mit ihnen, aus Tüten geformten Fußbällen spielten.



Wir haben eine Erfahrung gemacht, die wir auch unseren Schülern weitergeben möchten, dass Partnerschaft in Tansania wirklich ein gegenseitiges Geben und Nehmen ist. Uns fällt es vielleicht leichter, materielle Unterstützung zu bieten, aber die Menschen dort, die jeden Tag aufs Neue darum kämpfen müssen, die notwendigsten Dinge für ihr Leben zu beschaffen, können uns wieder die Augen öffnen für die wichtigen Dinge des Lebens und unseren, vom materiellen Überfluss häufig verklärten Blick, wieder ein wenig in andere Richtungen lenken.

Sonja Garbe; Karsta Meier und Antje Kersten-Steinbach